

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebatt.

Verkündigungsorgan des Königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
die kleine Zeile 20 Pfg. —
Kleklomezeile 25 Pfg.

— Mit den wöchentlich erscheinenden Gratis-Beilagen —
„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“. —
— Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein. —

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

112.

Samstag, den 19. September

1914.

Krieg.

Vom französischen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 16. Septbr., abends. (W. B. Amtlich.) Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. An einzelnen Stellen der Schlachtfeld sind Angriffe französischer Truppen in der Nacht vom 15. zum 16. und im Laufe des 16. zurückgewiesen worden. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich.

Großes Hauptquartier, 17. Sept. Abends. (Amtlich.) In der Schlacht zwischen Oise und Maas ist die endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen, aber gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch aus dem äußersten rechten deutschen Flügel brach ohne besondere Anstrengung unserer Truppen schließlich in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam aber sicher Boden. Auf dem rechten Maasufer versuchte Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen.

Deutschland kämpft bis ans Ende.

Berlin, 16. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In dem Lügengefüge, der den Krieg des Dreierbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis, die sich mehr und mehr zuspielen, auf. Bald wird von einer angeblichen Aeußerung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, woraufhin Gren durch die Vermittlung Amerikas eine sölze Antwort erteilt habe. Bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, den Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ansprechungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei kampfesmüde und müsse sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreierbandes fügen. — Wir sehen diesem Gaukelspiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm ruchlos aufgezwungenen Kampf die Waffen nicht eher niedergelegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten ertritten sind.

Wie es bei der Feldpost zugeht.

Erinnerungen eines alten Feldpostbeamten.

Infolge der langen Friedenszeit, die in diesen Tagen ihren Abschluß erreicht hat, besitzt das heutige Geschlecht der Postbeamten keine praktischen Kenntnisse vom Feldpostwesen. Es ist daher wohl nicht unangebracht, wenn ein alter Feldpostbeamter, der als solcher die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht hat, einiges mitteilt, was geeignet ist, den ins Feld rückenden jungen Beamten ein Bild von dem Leben zu geben, in das sie nunmehr eingetreten sind. Daß dieses neue Leben ein Zeitschnitt voller Mühe, Sorgen und Arbeit, voller Anstrengungen und Entbehrungen sein wird, ein Zeitschnitt, in dem die ernsten Eindrücke und Erlebnisse stark überwiegen werden, darüber besteht ja wohl bei den zur Feldpost Einberufenen kein Zweifel. Dafür wird der Feldpostbeamte der Ehre teihhaftig, die Anstrengungen der Truppen im Felde zu teilen und mitzuarbeiten an dem Erfolg; denn soviel ist ja heute allgemein anerkannt, daß kein Heer eines Kulturstaaats einen Feldzug führen kann, ohne das moralische Belebungsmittel der Feldpost, ohne das geistige Band zwischen der Armee im Felde und der Heimat.

Der Marsch der Feldpost, ihre Vorrätsbewegung ist für den Feldpostbeamten in der Regel der anstrengendste Teil seiner Tätigkeit, wobei er mehr ermüdet als bei der Erledigung seiner eigentlichen Dienstge häfte. Wenn es heißt: „Das Quartier wird von A nach B verlegt, 25 km Entfernung auf guter Straße“, so mag der mit den

Die deutschen Luftschiffe.

Berlin, 17. Septbr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie aus dem Hauptquartier gemeldet wird, ist eines unserer Luftschiffe, welchen Systems auch immer, in Feindeshand gefallen. Wohl sind mehrere beschädigt worden, doch konnten sie ausgebessert werden und sind nun wieder völlig gebrauchsfähig.

Personalveränderungen in deutschen Führerstellen.

Berlin, 17. Sept. (Amtlich.) Für den erkrankten Generalobersten von Hausem wird General der Kavallerie von Einem Armeeführer, für diesen General der Infanterie von Chaer kommandierender General des 7. Armeekorps, General der Artillerie von Schubert, bisher kommandierender General des 14. Armeekorps, tritt zu anderweitiger Verwendung. Für ihn ist Generalquartiermeister von Stein zum kommandierenden General des 14. Reservekorps ernannt worden. General der Infanterie Graf Kirchbach, kommandierender General des 10. Reservekorps, wurde verwundet; für ihn wird General der Infanterie von Eben kommandierender General des 10. Reservekorps.

Zuversicht bei unseren Verbündeten.

Budapest, 17. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) (Ungarisches Corr.-Bur.) Nach Berichten von unterrichteter Seite ergriffen die Truppen gegen die Serben die Offensive, die mit entsprechendem Erfolg fortschreitet. — Was die Nordarmee an der galizischen Grenze betrifft, ist nach übereinstimmenden Berichten der Geist der Truppen vorzüglich. Die Truppen sind von dem Bewußtsein erfüllt, daß die glänzenden Teilerfolge nur infolge der augenblicklichen zahlmäßigen Überlegenheit des Feindes nicht zu einer allgemeinen Niederlage der russischen Armee geführt haben. Die Truppen erwarten mit Ungeduld den nahenden Zeitpunkt, wo der Kampf unter günstigeren Kräfteverhältnissen, die mittlerweile eintreten, aufgenommen werden wird. Das von den Serben verbreitete Gerücht, daß 180 000 Mann nach der Siegung der österreichisch-ungarischen Armee nach Budapest vorrücken, ist vollständig erlogen.

Wien, 17. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Das Präsidium der ukrainischen Abgeordneten hat anlässlich der Siege der Armeen Danil und Auffenberg den beiden Armeekommandanten Glückwünsche übermittelt, worauf Danil depechierte: „Bitte, meinen

innigsten Dank entgegenzunehmen und zu übermitteln. Das Hauptverdienst gebührt jedoch meinen heroischen Truppen, die 18 Tage lang unausgesetzt kämpften. Gott schütze unser Vaterland.“

General Rennenkampf.

Die großen Siege, die General von Hindenburg im Osten über die Russen errungen hat, gewinnen noch an Bedeutung, wenn man Näheres über die Persönlichkeit weiß, die die Macht der Russen führte. Paul von Rennenkampf ist vielleicht der tüchtigste Mann im russischen Heere. Ihm steht aus dem Boxerkriege und aus dem russisch-japanischen Kriege großer Ruhm voran. Den „Tigergeneral“ nannten ihn die Chinesen, denen er besonders zu schaffen machte. Im Kriege gegen die Japaner war Rennenkampf beinahe der einzige General der sich bewährte. Die Japaner hatten auf seinen Kopf 20 000 Rubel ausgesetzt. Sein Name sagt schon, daß Rennenkampf aus deutschem Blute stammt. Freilich ist schon eine lange Zeit verflossen, seit die Rennenkamps Stockfusen wurden. Aber noch vor 50 Jahren war der Kunstschißfänger Alexander von Rennenkampf ein Freund Alexander von Humboldts und des Berliner Bildhauers Rauch. — Seither sah man in ihm den kommenden Führer des russischen Heeres gegen Deutschland — aber Hindenburg hat einen guten Strich durch die Träume des Tigergenerals gemacht.

hd Frankfurt a. M., 17. Sept. Prinz Friedrich Karl von Hessen, der als Kommandeur des 81. Infanterie-Regiments ins Feld gerückt war, wurde in einem Gefecht bei Billers le Seo am 7. September durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet. Nach Aussage des behandelnden Arztes Geh. Prof. Rehn, gibt die Verlezung zu keinerlei Behörnissen Anlaß. Der Kaiser hat den Prinzen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Der älteste Sohn des Prinzenpaars Friedrich Karl, Prinz Friedrich Wilhelm, ist bekanntlich durch einen Brustschuß verwundet worden. Auch ihm geht es besser. Der Großherzog von Hessen hat dem Prinzen die Hessische Tapferkeits-Medaille verliehen.

hd Berlin, 17. Sept. Das russische Gouvernement Suwalki, das nach der Meldung des Generalquartiermeisters von Stein von den deutschen Truppen besiegt und unter deutsche Verwaltung gestellt worden ist, hat nunmehr seinen Gouverneur erhalten. Infolge Anordnung des Kaisers

Sobald die Soldaten die Feldpost sehen, ziehen sie Briefe und Postkarten heraus, die sie vielleicht schon tagelang bei sich tragen; einer reicht sie dem anderen zu, bis sie in den Sammelsack des Feldpostschaffers gelangen. Diese Vorlehrung wurde von Offizieren und Mannschaften stets dankbar begrüßt. Nach beendem Marsch rückt die Feldpost ins Quartier.

Im letzten Feldzuge war es ansässig den Feldpostanstalten überlassen, sich selbst für ihr Personal Quartier und für die Einrichtung ihres Büros einen geeigneten Raum zu suchen. Das war anfänglich mißlich, denn die Quartiermacher hatten alles einigermaßen Brauchbare vorweg besetzt, so daß für die Feldpost kaum noch erträgliche Wohn- und Geschäftsräume aufzutreiben waren. Wertvolle Stunden, die zur Arbeit hätten benutzt werden können, verrannten mit dem Suchen und Umherirren nach Unterkunft in den oft bis aufs äußerste mit Truppen belegten Ortschaften. Der Dienstbetrieb hatte schwer darunter zu leiden, da aus Mangel an einem Dienstraum die Tätigkeit nicht begonnen werden konnte.

Als der große Mißstand zur Kenntnis des General-Postamts kam, wandte sich dieses an das Kriegsministerium, das an die General-Kommandos versuchte, daß für die Feldpostanstalten und deren Personal die erforderlichen Quartiere und Geschäftsräume seitens der militärischen Quartiermacher zu belegen seien. Die Feldpostbeamten des Jahres 1914 werden es also in dieser Hinsicht besser haben als ihre Kollegen im Jahre 1870/71 in den ersten Monaten des Krieges.

(Fortschung folgt.)

ist der Regierungspräsident von Mervelt in Münster zur besonderen Verfügung des Ministers des Innern zwecks Verwendung als Chef der Zivilverwaltung in den okkupierten polnischen Landesteilen berufen. Seine Vertretung in Münster hat der Geh. Oberregierungsrat Neese erhalten.

hd Königsberg, 17. Sept. Der Befreier Ostpreußens, Generaloberst von Hindenburg, wurde von allen vier Fakultäten der Albertus Universität zu Königsberg einstimmig zu ihrem Ehrendoktor proklamiert. Diese Ehrung steht in der Geschichte der Königsberger Universität einzige da.

hd Amsterdam, 17. Sept. Der "Telegraaf" meldet aus London: Die Textilindustriellen von Manchester beschlossen infolge des Krieges die Stilllegung von 50 ihrer Betriebe vom 15. September ab. Über 80 000 Arbeiter werden von der Arbeits-einstellung betroffen.

hd Rotterdam, 17. Sept. Die englische Admiralität teilt mit, daß Marineschiffe zur Belebung von London täglich über der Stadt und Umgebung kreisen.

hd Rotterdam, 17. Sept. Aus Berichten von den Schlachten an der Marne geht hervor, daß seit 11 Tagen auf dem ganzen Schlachtfelde heftige Regenfälle eingesetzt haben.

hd Rotterdam, 17. Sept. Aus Pariser amtlichen Mitteilungen geht hervor, daß die verbündeten englisch-französischen Armeen vom 13. ab nicht vorgerückt sind. Im übrigen wird über die weiteren Operationen nichts mitgeteilt.

hd Roermond, 17. Sept. Die französische Admiralität hat die Post des holländischen Dampfers "Lambo" beschlagnahmt. Dasselbe geschah mit der Ladung, die hauptsächlich aus Kakao, Kaffee, Tee und Reis bestand.

Genf, 17. Sept. Im "Figaro" wird die Anregung gemacht, alle deutschen Patente auch in Frankreich zu annullieren, wie es England und Russland für ihre Länder getan haben.

hd Genf, 17. Sept. Aus Frankreich anlangende Nachrichten berichten über eine sieberhafte Tätigkeit der Geheimagenten der Royalisten. Nach der Flucht der Regierung wurden massenhaft royalistische Aufrufe verbreitet, in denen betont wurde, die Siege der Deutschen seien in erster Linie auf die Stärke des monarchischen Gedankens in Deutschland zurückzuführen. Die Proklamation wurde auch in der Armee verteilt. Auch der Wechsel in der Pariser Präfektur wird mit dieser royalistischen Bewegung in Zusammenhang gebracht, weil der frühere Pariser Präfekt mit den Royalisten sympathisierte. Dem Präsidenten Poincaré sind viele Drohbriefe zugegangen. Die Misstimmung gegen die Regierung wächst und läßt neue Veränderungen im französischen Kabinett erwarten.

London, 16. Sept. Die Blätter röhren sich sehr zurückhaltend und bezeichnen die neuen deutschen Stellungen in Frankreich als äußerst stark.

London, 17. Sept. Beide Häuser des Parlaments haben beschlossen, die Regierung Indiens zu ermächtigen, die Kosten für die Ausrüstung der indischen Expeditionsarmee zu tragen.

hd London, 17. Sept. Das englische Königspaar und Prinzessin Mery besuchten am Dienstag das Denettley-Hospital in Southampton, wo 500 deutsche Verwundete gepflegt werden. Der König sprach mit den Verwundeten und drückte den Wunsch aus, daß kein Unterschied zwischen Deutschen und Engländern gemacht werde.

hd Paris, 17. Sept. Die Regierung wird ihren dringenden Geldbedarf im Gegenzug zu Deutschland zunächst nicht durch eine Anleihe, sondern durch Ausgabe von kurzfristigen, auf drei Monate bezw. ein Jahr laufenden "Obligations pour la défense nationale" zu decken suchen. Die neuen Titres werden in Stücken von 100, 500 und 1000 Franken angeboten und mit einem fünfprozentigen Zinsfuß ausgestattet werden. Den Zeichnern wird für eine künftig zu emittierende Kriegsanleihe bereits jetzt ein Vorzugstecht versprochen.

Kristiania, 17. Sept. (Priv.-Tel. Cir. Zelt.) Größtes Aufsehen ruft der Rücktritt des Generaldirektors Blaßstad des mit englischen Millionen vor einem Jahr finanzierten Riesenunternehmens, des Ausbaues der Auravasserfälle, die zirka 400 000 Pferdekräfte enthalten, hervor. Der Grund des Rücktritts ist nach Blaßstad's öffentlicher Erklärung die Weigerung englischer Banken, die notwendigsten Mittel zur Verfügung zu stellen, da es ihnen bei der schwierigen Lage des Londoner Geldmarktes und infolge des englischen Moratoriums unmöglich sei. Die Schulden der Gesellschaft belaufen sich auf über zehn Millionen Mark.

Hier ist man der Ansicht, daß das ganze Unternehmen eingebrochen ist, was das "Morgenbladet", das Organ der norwegischen Finanz, betont. Hunderte von norwegischen Arbeitern würden alsdann brotlos werden.

hd Triest, 17. Sept. Wie das hiesige Blatt "Gdinoit" mitteilt, wird die Regierung eine italienische Universität in Triest errichten. Man erwartet hieron eine besondere Besserung der Beziehungen Österreichs zu Italien.

hd Wien, 17. Sept. Aus Berichten geht hervor, daß der Sieg über die Serben weitaus größer ist, als anfänglich angenommen wurde, da die Serben

mit bedeutenden Kräften in österreichisches Gebiet eingedrungen waren. Es wurden mehrere heile Kämpfe durchgeflogen. Die Serben wurden völlig aufgerieben und in wilder Flucht über die Save zurückgeworfen, wobei die Österreicher eine große Zahl von Gefangenen machten. Die Verluste der Serben sind ungeheuer groß. Auf dem Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie sind außer den Gefangenen keine serbischen Soldaten mehr.

Wien, 17. Sept. Der Sohn des Generalstabschefs Baron Conrad von Höhendorf, Leutnant im 15. Dragoner-Regiment, Herbert Freiherr Conrad v. Höhendorf, ist bei Rawarosla gefallen.

hd Wien, 17. Sept. Zum Beweise, daß König Georg von England erst seit kurzem in das Fahrwasser der englischen Chauvinisten gezogen worden, teilt die "Wiener Allgem. Zeitung" folgendes mit: Im Juli bereits, nach dem abscheulichen Mordanschlag auf den Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin weilte Prinz Heinrich von Preußen in London. Wie uns von bestunterrichteter Berliner Seite berichtet wird, hatten damals König Georg und Prinz Heinrich wichtige Besprechungen, die vom Geiste größter Herzlichkeit getragen wurden. Es wurde auch die Möglichkeit eines europäischen Konflikts in den Bereich der Erörterungen gezogen und in diesem Zusammenhang gab der englische König in der allerbindendsten Form die Erklärung ab, daß England, was auch immer kommen möge, niemals das Schwert gegen Deutschland ziehen werde.

hd Wien, 17. Sept. Mit einem Verwundeten-transport aus der Lemberger Schlacht wurde auch ein 12jähriges Mädchen namens Henoch gebracht, dem durch einen Schrapnellshuß das eine Bein zerschmettert war. Der Zustand des Mädchens wurde derart bedenklich, daß ihm noch während des Eisenbahntransports das Bein amputiert werden mußte. Das Mädchen hatte während der fünfjährigen Schlacht im allergrößten Kugelregen den in der Schützenlinie liegenden Soldaten unterbrochen Wasser gebracht.

hd Agram, 17. Sept. Wegen des glänzenden Sieges über die Serben, woran sieben kroatische Regimenter hervorragenden Anteil hatten, war die Stadt feierlich gesägt und abends prachtvoll beleuchtet. Ein großartiger Fackelzug bewegte sich durch die Straßen. Heller Jubel herrschte überall und weitere großartige Freudenfeste und Kundgebungen sind geplant.

Feldpostbrief.

(Zur Veröffentlichung vom Stellvertreter Generalkommando freigegeben.)

Die Familie W. Haus, hier, erhielt folgenden Feldpostbrief vom 31. 8. 1914. Meine Lieben! Gestern Abend sind wir bereits vorgerückt, und zwar ein beträchtliches Stück von 32 km. Wir liegen jetzt unmittelbar vor den Franzosen. Ein großes Treffen wird es geben, zumal wir schon soweit in Frankreich eingedrungen sind. Sämtliche Armeekorps treffen eben hier zusammen, bevor nehmen Fühlung miteinander. Tausende und Abertausende passieren an unsern Bagagen vorbei. Seit heute früh um 5 Uhr ertönt das höllische Donnergeheul, wie wir es noch nicht gehört haben, direkt vor uns auf der Höhe. Es wird eine schwere Schlacht geben, aber der liebe Gott hat bis hierher geholfen und wird auch weiter helfen. — Gestern hatten wir Feldgottesdienst. Der Pfarrer hielt eine herzergrrende Predigt. Kein Auge blieb trocken. Mit einem dreifach donnernden Hurra dankte uns der kommandierende General im Namen des Armeeführers; dies ist Herzog Gustav von Württemberg. Die erhebende Feier schloß mit einem dreifachen Hoch auf unsern lieben Kaiser und das Vaterland. Gleich darauf um 4.30 Uhr ging der Marsch weiter bis hierher. Wo wir aber hier stehen, weiß niemand von uns; jedenfalls eine große Strecke hinter Sedan, da diese Fühlung schon längst gesägt ist. Manschetten haben wir nur vor dem Schrapnellfeuer. Wenn uns ein solches erwischte, sind wirrettungslos verloren. Aber soweit kommen wir jedenfalls nicht vor; wir müssen uns gerade einmal verteidigen. Hoffentlich ist dieses Morden bald zu Ende. Schrecklich ist der Anblick des Schlachtfeldes: Tote und Verwundete ohne Zahl. Dem einen fehlt der Arm, dem andern das Bein; sogar sieht man viele ohne Kopf. Herzzerreibend ist das Jammern und Wehklagen. Da bekommt man Nerven von Eisen. Gern würde man den armen Würmern helfen, doch da es unmöglich ist, ihr Bitten zu erfüllen, eilt man vorüber, sie mit den Worten tröstend, daß bald die Sanitätskolonne sie abholen würde. In dieser trostlosen Lage müssen sie oft bis zum Abend ausharren, da die Hilfeleistung des Sanitätspersonals bei den vielen Unglücklichen nur langsam vor sich gehen kann. Hoffentlich ist bald das Ende erreicht. Der liebe Gott möge es herbeiführen, darum wollen wir ihn bitten. Bei mir geht es noch gut, sehr gut, in anbetracht der armen Kameraden, die für unser Vaterland ihr Blut vergießen. Euren Brief vom 21. dieses Monats habe ich erhalten. Rächt Euch nicht Sorge wegen den Haltstüren. In den Häusern, die ich betrete, waren schon viele unserer Leute vorher, außerdem geht man nie allein und nie ohne Revolver. Wir wurden schon sehr oft aus Häusern beschossen, aber dann steht auch das Haus in Au in Flammen, daß den Bewohnern auf ewig das Schießen vergeht. Budem haben hier die Franzosen solche Hiebe bekommen, daß sie beim Laufen die Schläppen verloren haben. Nur keine Angst; man muß sich eben rücksichtslos verteidigen. Hier habe ich viele Bekannte. Biefeldnebel Heilheiter von Esch fährt im Wagen vor uns, und hinter uns der Eppsteiner Sparwasser. Dann ist der Münster Heinrich von der Kreuzgasse bei der 80. Bagage und der Michel Louis, der bei Herrn Kappus gefahren hat. Jeder Tag bringt viele Arbeit, sonst würde man es vielleicht nicht aushalten. Die Zeit wird uns nicht lange. Kaum ist die Sonne aufgegangen, da ist es auch schon wieder Abend. Was Fritz Klaus macht, konnte ich noch nicht erfahren, werde mich aber darum befragen. Hoffentlich sehe ich meine lieben Kameraden alle gesund wieder. Gafga geht es auch noch gut. Auf Wiedersehen! Wie Gott will, ich halte still. Tausend herzliche Grüße Euer treuer Wilhelm.

Hansl's Franzosentraum.

Im Kinderbettchen, das fast zu klein,
Liegt Hansl im niederem Zimmer
Und schaut mit blinzelnnden Augenlein
In der Kerze mattes Gesimmer.
Ganz leise die Mutter nur kommt und geht,
Damit sie den Liebling nicht störe,
Hantiert behutsam das Hausrat;
Ihr stiller Blick geht ins Leere
Zum Fenster hinaus, wo im Morgengrau'n
Die Dächer des Hütchens sich zeigen,
Wo fern die waldigen Berge blau'n,
In der Frühe dämmernden Schweigen.
„Sag Mutter, was schaust du so traurig aus?“
Ruft da ein Stimmchen, ein trautes,
Der Vater kommt uns bestimmt nach Hause,
Er hat ja gesagt, er verhaut es
Das Dumme, garst'ge Franzosenpad,
Ich hab ihn im Traum gesehen,
Er stieckte sie alle in einen Sac,
Nur die Beine war'n noch zu sehen.
Darauf nahm Vater die Fahne geschwind
Und ist ins Welschland geritten,
Durch Wald und Felder, so schnell wie der Wind,
Vor ihm entflohen die Briten.
Und dann kam er eines Tages nach Hause
Und schent mir, weil brav ich, zum Lohn
— Ganz Idstein sah zu den Fenstern heraus —
Eine richt'ge Franzosen-Kanone.
Drum sei nicht mehr traurig, lieb Mutterlein
Du kannst es mir wirklich glauben,
Wie ich geträumt hab' so wird es sein,
Nur muß du mir eins erlauben:
Wenn ich erst meine Kanone hab'
Dann las' mich zu den Franzosen!
Ich schieb' all' die Kugeln, die Vater mir gab,
Durch ihre roten Hosen! —

M. St.

Lokalnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —

Idstein, den 18. September 1914.

— Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe werden am Samstag Mittag um 1 Uhr geschlossen. Wer noch nicht gezeichnet hat, beeile sich, damit er den Anschluß nicht versäumt. Nach allen Nachrichten, die bisher über die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe einlaufen, darf erwartet werden, daß der Erfolg dieser so eminent wichtigen Maßnahme hinter den bisherigen glänzenden Erfolgen unserer Armee in keiner Weise zurückstehen wird. Bei der hiesigen Landesbankstelle sind bis jetzt 200 000 M., beim Borschusverein 90 000 M. gezeichnet worden. — Die Stadt Idstein und die evang. Kirchengemeinde beteiligen sich mit je einer Zeichnung von 10 000 M an der Kriegsanleihe.

— Schulferien. Die ausnahmsweise Verlegung bereits angesetzter Ferien für den Fall des Eintritts unvorhergesehener Verhältnisse (z. B. ungünstiger Witterung u. a.) bleibt den Ortschulbehörden überlassen. Eine besondere Genehmigung durch die Behörde findet also nicht statt. Wohl aber ist jede solche Verlegung sofort durch Vermittelung der zuständigen Kreis-Schulinspektion dem königlichen Landrat anzuzeigen.

— Kgl. Baugewerkschule. In voriger Nummer berichteten wir, daß das Wintersemester mit sämtlichen Klassen am 20. Oktober eröffnet wird und baten um Weiterverbreitung dieser Mitteilung. Heute ersuchen wir im besonderen die Vermieter die Schüler, die bei ihnen gewohnt, in Kenntnis zu setzen.

— 26 leicht verwundete bzw. erkrankte Krieger sind gestern wieder im hiesigen Lazarett eingetroffen. Im ganzen sind jetzt 39 hier in guter Pflege.

— Kein Winterfahrplan 1914/15. Ein Winterfahrplan war für den 1. Oktober bereits in seinen Grundzügen festgesetzt, als der Krieg ausbrach. Die meisten neuen Züge, die nur für den Sommer vorgesehen waren, sollten beibehalten und andere Verbesserungen eingeführt werden. Unter den jetzigen Umständen ist natürlich keine Rede mehr von der Einführung eines neuen bürgerlichen Winterfahrplans am 1. Oktober. Dagegen werden überall Verbesserungen von Fall zu Fall eingesetzt, soweit es die Umstände erlauben und sich ein Bedürfnis dafür zeigt. Insbesondere ist auch die Einführung von Nachtschnellzügen vorgesehen. Diese sind von besonderer Bedeutung für den Postverkehr.

— Oberförsterei Wörsdorf. Das für die Königl. Oberförsterei Wörsdorf im Tiergarten neu erbaute Dienstgebäude ist mit dem 15. ds. Ms. in Benutzung genommen und die Wohnung des Herrn Oberförster Brieden dorthin verlegt worden. Die Oberförsterei ist unter Nr. 60 an das allgemeine Fernsprechnetz angegeschlossen.

— Die Organisation der Feldpost ist durch Vermehrung der Eisenbahnzüge soweit gediehen, daß jetzt in einigen Tagen die Sendungen regelmäßiger an die Empfänger gelangen werden. Noch immer steigt die Zahl der Sendungen. In der Hauptstrecke werden kleine Kästchen versandt, die sehr viel Platz wegnehmen und täglich Dutzende von den großen Postkästen füllen. Auch die Zahl der Feldpostkarten ist ständig sehr groß. — Die Feldpostkarten müssen von jetzt ab mit Kordel verschnürt werden.

— Maul- und Klauenseuche. Laut Mitteilung im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer waren am 15. September von der Seuche betroffen: Im Landkreise Wiesbaden die Gemeinden Biebrich, Frauenstein, Schierstein, Eddersheim und Weilbach; im Kreise Höchst a. M. die Gemeinden Ohrstadt und Zeilsheim; im Rheingaukreise die Gemeinde Eltville. — Nun ist die Seuche auch in Nordenstadt ausgebrochen.

— Die Liebeskiste. Von sachverständiger Seite wird uns geschrieben: Für die Verpflegung unserer Angehörigen im Felde sorgt die Heeresverwaltung. Die Liebesgaben sollen die Verpflegung ergänzen und Erleichterungen und Erfrischungen hinzufügen. Munitionskolonnen, Feldsanitätswagen und Verpflegungstransporte geben 1870 und geben heute noch die Möglichkeit, zweckmäßig ausgetragene und verpackte Liebesgaben — wenn auch im Einzelnen im kleinen Umfang — vorgeschobenen Kommandos und damit den am Feinde stehenden Soldaten zuzuführen. Das will die Liebeskiste, zu deren Stiftung hiermit aufgefordert wird. Nehmt dazu eine ausgelüftete Zigarettenstange und füllt hinein: $\frac{1}{4}$ Pfd. gemahlener Kaffee, $\frac{1}{8}$ Pfd. Tee, für 10 Pfg. Würfzucker in möglichst kleinen Stücken, 10 Gramm kristallisierte Citronensäure in Papierbeutel zu Wasser als Getränk und zum Auspülen des Mundes, ein Schälchen Pfeffermünzplätzchen, drei Paar Brausepulver, 2 Taschenseife, harte Schokolade, einige kleine Stücke Seife, eine Stange Sal-cit-Baseline gegen Wundlaufen, Streichhölzer in Metalldosen. Den Rest des Raumes füllt mit gutem Tabak, Zigaretten und Zigaretten bestmöglich aus. Hält um die Kiste neuere Zeitungen und bindet diese mit starkem Bindfaden fest; darüberwickelt soviel wie möglich Strümpfe und Leibbinden. Das Ganze wird dann in eine möglichst wasserdichte Hülle fest und glatt eingeschnürt. Im beizufügenden Frachtbrief muß der Inhalt der Sendung (Liebesgaben) angegeben sein. Zu adressieren ist er an die Abnahmestelle für freiwillige Liebesgaben des Stell. Generalkommandos des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. Das Frachtstück muß mindestens auf zwei Seiten aufgesetzten Zetteln die gleichen Angaben und Adressen und außerdem die Bezeichnung "freiwillige Gaben" führen und wird dann frachtfrei befördert. Wer seinen Angehörigen im Felde Liebe betätigen will, stiftet allein oder mit anderen eine solche Liebeskiste und sende sie ohne weitere Adresse an die oben genannten Abnahmestellen für freiwillige Liebesgaben. Jeder Empfänger wird dann dankbar seiner Lieben in der Heimat gedenken.

— Die Handelskammer Wiesbaden hat beschlossen, ähnlich wie die Handelskammer Frankfurt a. M., eine Zentralstelle einzurichten, deren Aufgabe es sein soll, die Fabrikanten über den vorliegenden Bedarf von staatlichen und militärischen Behörden, von Gemeindeverwaltungen und dem Roten Kreuz usw. zu unterrichten. Der Krieg hat viele neue Bedürfnisse hervorgerufen, für deren Befriedigung in zahlreichen Fabriken die technische Voraussetzung nicht leicht zu beschaffen ist. Die Fabrikanten könnten daher leicht ihre Fabrikationen dem veränderten Bedarf anpassen und ihre Arbeiter während des Krieges beschäftigen. Sie sind jedoch an der Ausnutzung dieser Möglichkeit oft dadurch gehindert, daß sie sich über das Maß und die Art des vorliegenden Bedarfs keinen Überblick verschaffen können. Um diesem Mangel abzuhelfen, soll die Zentralstelle tätig sein. Es darf wohl vorausgesetzt werden, daß die staatlichen und militärischen Behörden der Zentralstelle der Handelskammer Wiesbaden über den Bedarf und die Vergebung von Arbeiten Mitteilung machen werden, da der Herr Regierungspräsident dies zugesagt hat.

— Der Landesausschuss in Wiesbaden hat in seiner gestrigen Sitzung folgende Zeichnungen zur Kriegsanleihe beschlossen:

4500000 M. für den Bezirksverband,
5000000 M. für die Nassauische Landesbank,
500000 M. für die Brandversicherungskasse,
500000 M. für die Sparkasse,
die letzte Zeichnung jedoch abzüglich der von Sparflaschenabgängern zum Zweck der Beteiligung an der Kriegsanleihe abzuhebenden Sparguthaben.

— Voraussichtliche Witterung (Weilburger Wetterwarte.) Unruhig, doch meist wolkig, Niederschläge, etwas fächer, zeitweise stark windig!

Aus Nah und Fern.

Wiesbaden. Im Krankenhaus zu Diez a. d. Lahn pflege ich — so schreibt eine junge Lehrerin ihrer hier wohnenden Mutter — einen Reservemann, der, an beiden Armen verwundet, meiner ganzen Hilfe bedarf. Ich reiche ihm das Essen, füttere ihn und tue eben alles für ihn, womit man einem Kranken, der seine Arme nicht gebrauchen kann, helfen kann. Eines Tages hört er, daß mich jemand bei meinem Namen ruft, und fröhlich lächelnd sagt er: "So wie Sie hieß mein Oberleutnant, bei dem ich Bursche war, und dem ich viel zu danken habe." Ich suchte nun nach seiner Dienstzeit und seinem Regiment und erfuhr, daß er seine Zeit beim Regiment 157 in Brig in Schles. abgedient habe. Du hättest die Freude sehen sollen, als ich ihm nun sagte, daß sein Oberleutnant mein Bruder sei, der Hauptmann geworden, nach Lothringen versetzt sei und vor dem Feind stehe. Tränen ließen an seinen Backen herab, während er mich bat, seinem Oberleutnant doch zu schreiben, daß sich sein Bursche a. tapfer gehalten, aber durch die abschrecklichen Frankireurs so übel zugerichtet sei. — Anderen Tags fand ich meinen Pflegebefohlenen traurig und gedrückt, er wollte absolut keine Dienstleistung mehr von mir annehmen, weil er meinte, daß es doch nicht ginge, daß die Schwester seines Oberleutnants ihn bediene. Bald aber hatte ich ihm seine Bedenken ausgeredet, ich bringe ihm jetzt noch eine kleine weitere Überraschung mit, — schreibe nette Briefe an seine Lieben und er ist voll rührender Dankbarkeit.

Seine Augen strahlen, wenn ich in den Saal trete — mein schönster Lohn!

* Man muß sich zu helfen wissen. Der Landwirt Plug in Treysa, ein Veteran von 1870, hat sieben Söhne unter die Fahnen gesandt im Alter von 19—30 Jahren. Bei dem Jüngsten hat der Kaiser in üblicher Weise Parhe gestanden. Hierbei kam Vater Plug etwas in Verlegenheit, denn bei den ersten sechs Kindern befand sich bereits ein "Wilhelm". Was nun? Doch Plug half sich auf eine verblüffend originelle Weise und nannte seinen Jüngsten einfach "Wilhelm II."

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 18. Sept. (Amtlich.) Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division sind gestern südlich Noyon entscheidend geschlagen worden und haben mehrere Batterien verloren. Feindliche Angriffe gegen verschiedene Stellungen der Schlachtfestung sind zusammengebrochen. Ebenso ist ein Vorgehen französischer Alpenjäger am Bogenkamm im Breuschthal zurückgewiesen worden. Bei der Erstürmung des Chateau Brimont bei Reims sind 2500 Gefangene gemacht worden. Auch sonst wurden in offener Feldschlacht Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet.

Das Osteuropa setzt seine Operationen im Gouvernement Suwalki fort. Teile gehen auf die Festung Ossowez vor.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Idstein.

Sonntag, den 20. Sept. 15. Sonntag nach Trinitatis. Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Lieder: 16, 268, 267. V. 7 u. 8. Dekan Ernst.

Katholische Kirche zu Idstein.

Sonntag, den 20. Sept. 16. Sonntag nach Pfingsten. Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre und Andacht zur Erstaltung eines glücklichen Ausganges des Krieges. Pfarrer Buscher.

Ich bin befreit

von allen Hautunreinigkeiten, Hautausschlägen wie Bläschen, Würscher, Füßen, Flecken, Hautrötungen durch täglichen Gebrauch der echten Steckennpfers-Teerschmier-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul. Std. 50 Pfg.
■ Überall zu haben. ■

In Idstein: Ad. Kornacher Wwe.; Adolph Witt; Chr. Münster; in Niedernhausen: Fr. Stroh.

Empfehlung

Feldpostkarten

in verschiedenen Größen und Preislagen.

Georg Grandpierre, Idstein,

Obergasse 10 Bahnhofstraße 44.

Neu eingeführt:

Prima Roggenbrot

ca. 4 Pfund. 58 Pfg.

empfiehlt

Kölner Konsumgeschäft,

Inh.: Adolf Harth,

Idstein, Himmelsgasse 14.

Prima neues

Delikates-Sauerkraut

per Pfund 10 Pfg.

Kölner Konsumgeschäft,

Inh.: Adolf Harth,

Idstein, Himmelsgasse 14.

Kartoffeln

Zentner 3.30 M

10 Pf. 35 Pfg.

Kölner

Konsumgeschäft,

Inh.: Adolf Harth,

Idstein, Himmelsgasse 14.

Bekanntmachung.

Da durch den Kreisärzt unter dem hiesigen Rindviehbestand der Scheidekatarrh konstatiert wurde, hat derselbe die tierärztliche Behandlung des Rindvieches angeordnet. Die Mitglieder der hiesigen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft haben dieser Behandlung zugestimmt und das Heilverfahren dem Tierarzt Dr. Arnold hier übertragen. Es müssen aber auch alle diejenigen Viehbesitzer, welche nicht Mitglieder dieser Vieh-Versicherungs-Gesellschaft sind, sich zur gleichmäßigen und gleichzeitigen Durchführung des Heilverfahrens diesem mit ihrem Rindviehbestand anschließen und haben sich dieserhalb bei dem Vorsitzenden der Gesellschaft, Heinrich Hoffmann dahier, anzumelden. Geschieht dies nicht, so haben sie zu gewärtigen, daß ihr Rindvieh ohne tierärztliche Behandlung zu den Bullen nicht zugelassen wird.

Idstein, den 18. September 1914.

Der Bürgermeister Leichtfuss.

Mitbürger!

Weite Strecken unserer gesegneten ostpreußischen Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingemordet. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht.

Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden!

Wohlan denn, liebe Mitbürger! Lohnt uns ihr Leid als eigenes mitempfinden!

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Überlieferung würdig. Sie ist von den wirklichen Leidern des Krieges noch unberührt, unser herrliches Heer schützt sie, wie die noch unbefestigten Teile Ostpreußens mit unvergleichlicher Tapferkeit.

Von unserer alten Kronungsstadt soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen.

Helft unseren armen, von Haus und Hof vertriebenen ostpreußischen Landsleuten!

Können wir ihnen auch zur Zeit selbst leider nur vorübergehend ein Dödach gewähren, so laßt uns doch alsbald den Grundstock zu einer Sammlung legen, die den Flüchtlingen Hilfe, den Heimkehrenden dennoch einige Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen Existenz gewähren soll!

Spende ein jeder freudig nach seinen Kräften, jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich freudig zu unserem Werke mithelfen.

Geht doch durch diese für unser teures Vaterland schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke:

Einer für Alle und Alle für Einen!

Königsberg, den 25. August 1914.

Der Oberbürgermeister:

gez. Dr. Körte.

Indem vorstehender Aufruf veröffentlicht wird, ersuche ich die Herren Bürgermeister des Kreises, dessen Inhalt den Gemeindeeingesessenen bekannt zu geben, mit dem Bemerk, daß Gaben für die so schwer heimgesuchten Familien an das Königl. Landratsamt hier selbst eingesandt werden können.

Langenswabach, den 9. Sept. 1914.

Der Königliche Landrat:

von Trotha.

Einfachgläser

in jeder Größe wieder frisch eingetroffen.

Emil Hoffmann, Idstein.

Frühäpfel

zu verkaufen.

Wohnhaus Limburgerstr. 36,

8 Wohnräume, 2 Kammern und Zubehör, mit Garten und Stallung, zu verkaufen oder per 1. Oktober zu vermieten. Näheres Bureauvorsteher Greten.

Deutscher

Scherer

COGNAC

in Langen b/ Frankfurt a/M.

aus französischem Wein destilliert.

Alleinverkauf für Idstein:

Fritz Merz, Obergasse, „Zum Löwen“.

Mitbürger!

Wir treten heute mit einer herzlichen Bitte an Euch heran:

Gebt uns Geld für die zum Kriegsheere einberufenen Männer und Söhne unserer Stadt, welche das Vaterland schon jetzt vor dem Feinde beschützt haben, sowie für notleidende Familien.

Wenn Ihr bedenkt, daß unsere Stadt abseits der Heerstraße liegt, von den Greueln des Krieges noch nichts gewahr wurde und noch nicht einmal Einquartierung wie andere Orte der Umgegend hatte, die Bürger somit in Ruhe leben und ihre Ernte einbringen können, dann wird keiner zurückstehen, eine Geldspende seinen Kräften entsprechend zu geben, welche dazu dienen soll, unsere Soldaten im Krieg mit Geld und Kleider und bei ihrer Heimkehr mit Barmitteln zu unterstützen und namentlich auch den Familien zu helfen, deren Angehörige zwar nicht im Felde stehen, die aber durch den Krieg in eine Notlage geraten sind.

Wir wenden uns vorerst an die Wohlhabenden unserer Mitbürger, welche bis jetzt noch kein nennenswertes Opfer für den Krieg gebracht haben mit der Bitte: Gebt freudig und reichlich in dieser schweren Zeit.

Die Unterstützungen des Staats und der Stadt sind lediglich bestimmt für die Familien deren Angehörige im Heere stehen und werden von dieser Sammlung nicht berührt; ebenso werden die vom Roten Kreuz und dem Vaterländischen Frauenverein gesammelten Gelder nicht zu den von uns vorstehend bestimmten Zwecken verwandt.

Zur Empfangnahme der Gaben liegen im Rathaus, beim Vorschußverein, bei der Stadtkasse und der Redaktion der "Idsteiner Zeitung" Listen aus, in welche sich jeder Geber mit seinem Beitrag einzeichnen und diesen abliefern kann; später werden die Namen der Geber mit ihrer Spende veröffentlicht.

Also nochmals Mitbürger: Laßt uns keine Fehlbitte tun und die Gaben reichlich fließen.

Idstein, den 5. September 1914.

Die für die Kriegsfürsorge in der Stadt Idstein gewählte Kommission:

Leichtfuß, Bürgermeister, Theodor Greuling, Beigeordneter, Schwenk, Stadtverordneten-Vorsteher, Chr. Dietrich, Stadtverordneter, Ernst, Dekan, Buscher, Pfarrer, P. Harrach, Vorsitzender des Kriegervereins, Frau Fr. Rübsamen Witwe, Frau Clara Lindenborn, Frau Friedr. Ziegenmeyer, Frau Gertrud Moser, Frau Lina Kappus.

Heute Nacht gegen 11 Uhr entschlief mein lieber, guter Mann, unser treusorgender, herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager, der

Rechnungsrat Carl Munte

Postmeister a. D.

Inhaber des Roten Adler-Ordens IV. Kl.

im 76. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Charlotte Munte.

Wiesbaden, 13. September 1914.
Werderstrasse 7, I

Die Einäscherung findet im hiesigen Krematorium Donnerstag, den 17. September, nachmittags 5 Uhr, statt.

Von Kranzspenden bitte freundlichst abzusehen.

Bei den schweren Kämpfen in Belgien und bei Sedan haben unsere treuen Turner

Heinrich Best Karl Krämer Ernst Lüdel

den Helden Tod fürs Vaterland gefunden.
Für ihre Treue werden wir ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Turngesellschaft Idstein
E. V.

Ein Haufen Mist zu verkaufen.
David Löwenstein, Idstein.

Kriegerverein Idstein.

Samstag, den 19. September,
Generalversammlung

im Vereinshof.

Die erste Versammlung beginnt um 8 1/2 Uhr, sollte diese nicht beschlußfähig sein, so findet eine 2. um 9 Uhr statt, sollte auch diese nicht beschlußfähig sein, so findet eine 3. um 9 1/2 Uhr statt, welche beschlußfähig ist.

Tagesordnung:

- 1) Kostenbericht
- 2) Neuwahl des Vorstandes.
- 3) Beitragserhöhung während der Kriegszeit.
- 4) Statutenänderung.
- 5) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ein braves, ruhiges

Mädchen
gesucht.

Frau Jessel Wolf, Idstein.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von der Feldpost Pakete von mehr als 250 Gramm Gewicht an die Angehörigen des Feldheeres zur Zeit nicht befördert werden dürfen und daher von den örtlichen Postanstalten auch nicht angenommen werden.

Wer beabsichtigt, Angehörigen des Feldheeres Pakete zu senden, hat das Paket, das möglichst nicht über 5 Kilogramm schwer sein soll, an den für den Feldtruppenteil zuständigen Eratztruppenteil zu richten. Die Adresse würde z. B. für eine der 6. Kompanie Infanterie-Regiment Nr. 81 angehörenden Person wie folgt zu lauten haben:

An das

Ersatzbataillon Infanterie-Regiment Nr. 81
in Frankfurt a. M.
zur Weiterbeförderung an:

18. Armeekorps.

21. Infanterie-Division,

42. Infanterie-Brigade,

Infanterie-Regiment Nr. 81.

2. Bataillon, 6. Kompanie,

Gesreiter der Reserve

Ausdrücklich wird bemerkt, daß dieses Verfahren nur auf diejenigen Personen des Feldheeres Anwendung finden kann, welche sich bei Truppenteilen befinden, die zum Verbund des 18. Armeekorps oder 18. Reservekorps gehören oder bei Truppenteilen stehen, die ihrer Nummern- usw. Bezeichnung nach als vom 18. Armeekorps hervorgegangen betrachtet werden können. Diese Angaben müssen aus der vom Absender auf das Geäußerte anzugebenden Adresse hervorgehen.

Dem Verderben ausgesetzte Gegenstände sind unter keinen Umständen abzusenden, da längere Zeit verstreichen kann, bis das Paket in den Besitz des Empfängers gelangen wird. Es wird daher auch eracht, Pakete nur dann abzusenden, wenn der Empfänger die Übersendung gewisser Gegenstände selbst gewünscht hat.

Die Anordnungen anderer Armeekorps sind hier nicht bekannt, es kann daher bezüglich derselben hier auch keine Auskunft gegeben werden.

Der Standort der Eratztruppen kann bei der örtlichen Postanstalt erfragt werden.

Frankfurt (Main), den 10. Sept. 1914.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armeekorps.

Es wird gebeten

die aus eigenen Mitteln gestrickten Strümpfe u. s. w. für unsere im Felde stehenden Soldaten Samstag Mittag von 3 Uhr an bei Frau Dr. Klein im Näzziimmer abzugeben. Da die Sachen jetzt im Felde nötig sind, soll die erste Sendung sofort abgehen. Auch wird um freiwillige Hilfe beim Nähen dafelbst ersucht.

Gesangverein „Liederbund“.

Heute Freitag Abend

Begegnung

im „Felsenkeller“.

Turngesellschaft Idstein.

E. V.

Nächsten Samstag, den 19. ds. Mts., abends 9 Uhr, findet bei Mitglied Ruppert eine

Generalversammlung statt, wozu wir unsere Mitlieder nochmals freundl. einladen.

Tagesordnung:

Vereinsangelegenheiten betreffs unserer Kriegsteilnehmer.

Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

 **Brennholzschneiden**
mit selbstfahrbare Motorbandsäge an jedem Platz zum billigsten Preis.

Bestellungen für Idstein im Gasthaus „Zum Taunus“ erbeten.

Fr. Dörr, Niedernhausen.

Wäscht von selbst
ohne Reiben und Bürsten.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert.
Garantiert unschädlich.

Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Haushwirtschaft.

Dr. 38.

Gratisbeilage zur „Aldsteiner Zeitung“.

1914.

→ Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. April 1901) ←

Eine Augenweide des Geflügelfreundes.

Bon Biessie. (Mit 2 Abbildungen).

Wir haben in letzter Zeit wiederholt Lili-putaner aus der Familie der Haushühner durch Wort und Bild veranschaulicht, und doch ist dieser Stoff noch lange nicht erschöpft. Es gibt ja fast neben jeder Hühner-Rasse auch eine ins Zwergenhaft gedrückte Miniaturform. Das schönste nun, was die Zwerguhuform aufzuweisen hat, dürften unbestritten die winzigen, zierlichen und eigenartigen Zwerguhuhen des Inselreiches Japan, die "Chabo-Hühnchen", sein. Den Javanese steht eine besondere Kunst zu Gebote, alles Lebende in Zwergformen originellster Gestaltung zu zwingen, und in dieser Kunst sind die Japanischen Fahrtausende hindurch geübt. Gibt es doch dort kleine Gärten und in diesen künstlichen Seen, von winzigen Bäumen umrahmt; dort gibt es absonderliche Formen der Goldfische (Schleierschwänze), wundervolle Mandarinentchen, Zwergponys und die Chins, jene Kleinste aller kleinen Hunde. Was Wunder, wenn wir also heute auch japanische Züchterkunst auf dem Hühnerhofe vorführen können.

Die Schabos (Abbildung 1) stehen sehr niedrig auf den Beinen; es hat fast den Anschein, als bewegten sie sich kriechend fort, und dieser Eindruck wird durch die hängenden, den Boden berührenden Schwungfedern

der Flügel noch



Abbildung 1. Schabo-Hühnchen.

gehoben. Der Schwanz hat lange, hoch und weit auslaufende Sichelfedern und wird steil aufrecht getragen, so daß er von dem weit zurückgebogenen Halse fast berührt wird. Dadurch erscheint die Brust stark vortretend, und die ganze Figur erhält ein recht sonderbares, lebendes Aussehen. Der Kamm ist bei dem Hahn

einfach und aufrecht stehend; im Verhältnis zum Körper ist er groß und gut gezaubt, auch die Bartlappen kann man groß nennen. Bei den Hennen ist nur ein kleiner gezackter Kamm vorhanden. Schnabel und die unbesetzten Beine sind hochgezogen, und zwar bei allen Farben. Man unterscheidet weiße (Ma Siro Chabo), schwarze (Sie Curo Chabo), weiße mit schwarzem Schwanz (Siro Chabo), schwarzweiß gescheckte (Butschi-Chabo), außerdem auch noch gesperrte, gelbe, gold- und silber-bunte, birkfarbige und porzellanfarbige, sowie Seiden- und Strupp-Schabos, deren heimatische Bezeichnungen wir Raumangabe wegen fortlassen müssen.

Und nun die Kehrseite der Medaille? Sie lautet gleichfalls günstig, so daß wir die japanischen Zwerguhuhen allen Geflügelfreunden bestens empfehlen können. Die Tierchen stellen an ihre Haltung und Pflege keine höheren Ansprüche wie andere Zwerguhuhen. Dagegen zeichnen sie sich durch große Friedensliebe, Verträglichkeit und Zutraulichkeit aus, ohne dabei der Lebhaftigkeit ganz zu entbehren, die allen Zwerggräßen mehr

oder weniger eigen ist. Es sind eben kleine, liebenswürdige Tierchen, die durch jahrhundertlange Haltung an winzige Raumverhältnisse in ihrer Heimat gewöhnt wurden, und denen ein freies Herumstreichen fern liegt. Die Hennen legen und brüten trotz enger Haltung gut, sie sind auch ausgezeichnete Mütter, die ihre winzige und niedliche Kinderschar mit großer Sorgfalt hegen und pflegen. Eine Schabohenne, die, umgeben von ihren winzigen Küchelchen, unsern Park durchstreift, ist wahrlich eine Augenweide für jeden Naturfreund.

Auch die Antwerpener Bärchen (Barbus Anvers,

Abbildung 2) sind allerliebste Zwergen. Wie schon der Name andeutet, sind sie belgischen Ursprungs und in Deutschland noch wenig verbreitet. In ihrer Figur erinnern sie an die Sebright-Bantams, sie stehen mit diesen aber keineswegs in verwandtschaftlichen Beziehungen. Auffällig ist bei dieser Zwerggrasse die Bartbildung, die verhältnismäßig ziemlich um-

fang hat, sich vom Kinn bis dicht unter die Augen erstreckt und dem Köpfchen dadurch ein drolliges Aussehen verleiht. Auch die Henne zeigt diese Bartbildung; allerdings ist sie nicht so reichlich als bei dem Hahn. Diese Bartform ist das Charakteristische, also auch das notwendigste Merkmal der Rasse. Sie soll ausgesprochen dreiteilig sein, indem z. B. die Seitenteile stark entwickelt sind und in eine Spitze auslaufen. Der Kinnbart

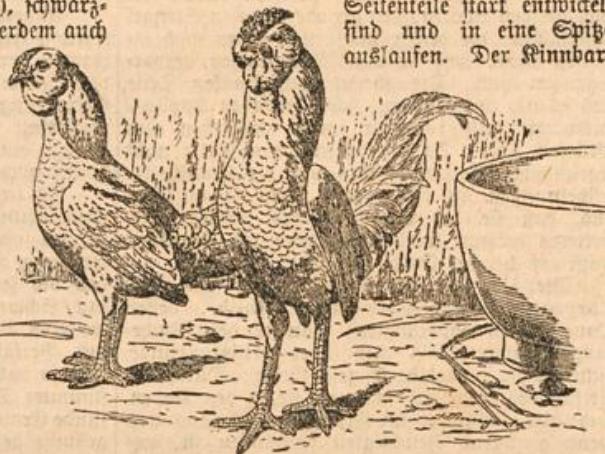


Abbildung 2. Antwerpener Bärchen.

soll kurz, aber dicht sein. Auch der Rosenkamm der Antwerpener Bärchen ist charakteristisch, nämlich, von vorn gesehen, fast vierseitig und dabei niedrig; die kurze Spitze ist nach unten gerichtet. Auch bei dieser Rasse werden die Flügel hängend getragen und auch der Schwanz weist kurze Sicheln auf. Ein weiteres charakteristisches Merkmal ist das Zurückdrücken des Halses in der Erregung, wobei dann sogar ein Zittern deutlich vernehmbar wird. Daneben trappeln die Tierchen auf den Beinen, wie es z. B. erregte Pau-tauben auch tun. Man unterscheidet weiße, schwarze und gesperrte Bärchen. Das Gewicht derselben ist nicht von Bedeutung; die Hähne werden allenfalls ein halbes Kilogramm schwer. Die Hennen legen fleißig, brüten und führen gut und sind früh reif.

Der Kartoffelkrebs.

Von Geheimer Regierungsrat Dr. Otto Appel.
Flugblatt 68 der Kaiserlich Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft.

Im Jahre 1908 wurde der Kartoffelkrebs in Deutschland zum ersten Male nachgewiesen, und bis jetzt ist sein Vorkommen noch auf wenige kleine Gebiete beschränkt. Wenn er somit auch noch keine allgemein fühlbaren wirtschaftlichen Schäden verursacht, so ist es doch dringend not-

wendig, ihn nach Möglichkeit zu bekämpfen. Denn die Erfahrungen in anderen Ländern, besonders in Groß-Britannien, lehren, daß er unter Umständen dem Kartoffelbau gefährlich werden kann, und außerdem beeinträchtigt sein Vorkommen in Deutschland den Kartoffelhandel. Schon jetzt ist die Einfuhr deutscher Kartoffeln in verschiedenen Ländern verboten oder von der Beibringung amtlicher Bescheinigungen abhängig gemacht, daß die ausgeführten Kartoffeln aus Gegenden stammten, die frei von Kartoffelkrebs sind.

Als Kartoffelkrebs — im Ausland auch *wart disease* (Warzenkrankheit) oder *black scab*, *galo noirs* (Schwarzer Schorf) genannt — bezeichnet man eine Krankheit der Kartoffelpflanze, die hauptsächlich die Knollen schädigt. An ihnen findet man Wucherungen von verschiedener Größe und Form, deren Oberfläche warzig und später oft zerklüftet ist, so daß sie oft an manche Sorten von Badeschwämmen erinnern. Manchmal erscheinen sie nur wie kleine Warzen, oft sind es große Auswüchse, nicht selten endlich ist von der eigentlichen Knolle nichts mehr zu erkennen und an ihrer Stelle finden sich schwammartige Wizbildungen, die nur durch den Ort ihres Vorkommens erkennen lassen, daß sie ursprünglich aus jungen Kartoffeln entstanden sind.

Anfänglich sind alle diese Wizbildungen hellbraun und fest, später werden sie dunkelbraun bis schwarzbraun und zerfallen allmählich, indem sie bei trockenem Wetter verschrumpfen und zerkrümeln, bei nassem verfaulen.

Da die Krankheit alle jungen Gewebe ergriffen kann, so findet man Krebswucherungen außer an den Knollen auch an anderen Teilen der Pflanze. Meist werden die Knollen, die Stolonen und die unterirdischen Stengelteile ergriffen; wenn die jungen Triebe aber längere Zeit brauchen, um aus dem Boden herauszutreten, oder wenn längere Zeit feuchtes Wetter herrscht, bilden sich auch an den Blattknospen der oberirdischen Stengelgeschwülste, an denen man nicht selten noch erkennen kann, daß sie aus Blattanlagen hervorgegangen sind. Die oberirdischen kranken Teile sind ebenso wie die am Rost liegenden Knollenauswüchse grün, oft mit einem weißlichen oder rötlichen Ton. Da die oberirdischen Teile nicht regelmäßig besallt werden und die Krankheitseinheiten an ihnen nur selten so auffällig sind, daß sie bei Begehung des Feldes ohne weiteres erkannt werden, so wird die Krankheit meist erst bei der Ernte bemerkt.

Die Ursache der Krankheit ist ein Pilz, *Chrysophyctis endobiotica* Schilb., dessen Dauerformen (*Sporangia*) man in den Wucherungen zahlreich als mehr oder weniger runde, dichotomige, goldgelbe Kugeln findet. Durch den Zerfall des Gewebes kommen sie in den Boden, und hier schlüpfen im Frühjahr und Sommer, wenn genügend Feuchtigkeit vorhanden ist, aus ihnen zahlreiche bewegliche Schwärmsporen aus, die in das junge Gewebe der Kartoffelpflanze einzudringen vermögen. Da dies besonders an den Knöpfen, bei den Knollen also an den Augen, eintritt, findet man die ersten Anfänge der Erkrankung meist an diesen.

In ganz jungen Geschwülsten sieht man manchmal neben den dichotomigen Dauerporangien auch ähnliche, aber dünnwandige Gebilde, aus denen schon innerhalb des Gewebes Schwärmer austreten und in die benachbarten Zellen eindringen können.

Da zur Zeit der Ernte bereits ein großer Teil der Wucherungen zerfallen ist, so bleiben massenhaft Ansiedelungsleime im Boden zurück. Dadurch wird ein Feld, auf dem die Kartoffeln krebskrank waren, auf Jahre hinaus verseucht. Bei häufiger Wiederholung des Anbaues von Kartoffeln wird im Laufe einiger Jahre der Boden so sehr mit Pilzleimen angereichert, daß eine Ernte nicht mehr erzielt wird. Die ganzen Kartoffelsäfte werden so frühzeitig und so stark besallt, daß überhaupt keine oder doch nur noch einzelne Knollen gebildet werden.

Die Übertragung des Pilzes auf noch unbefallene Flächen erfolgt hauptsächlich durch frische Pflanzkartoffeln. Nicht alle Wucherungen verschwinden schon vor der Ernte, vielmehr bleiben viele, besonders kleinere, oder auch Teile von ihnen an den geernteten Kartoffeln erhalten und überwintern mit diesen. Es ist festgestellt, daß aus solchen Kartoffeln fast immer frische Pflanzen entstehen. Aber selbst wenn die Krankheit von solchen Mutterknollen nicht sofort auf die Pflanzen übergeht, gelangen dort Dauerporangien in den

Boden, wo sie sich jahrelang lebensfähig halten und bei Wiederanbau von Kartoffeln zu Erkrankungen führen können. Natürlich kann die Krankheit auch durch Erde, die Krankheitsteime enthalten, von verseuchten Feldern übertragen werden. Für die Verhütung der Krankheit ist das Hauptaugenmerk auf die Pflanzkartoffel zu richten. Es dürfen daher keinesfalls Kartoffeln von Feldern, auf denen die Krankheit aufgetreten ist, zum Auspflanzen benutzt werden. Eine bloße Auslese der sichtbar kranken Knollen genügt nicht, da zu leicht schwach erkrankte übersehen werden, die die Krankheit dann übertragen.

Soweit irgend möglich, sollten Kartoffeln von kranken Feldern nicht einmal zu Speise- und Futterzwecken verwendet werden, da die Krankheit auch mit den Schalen und Abfällen verschleppt werden kann. Wo eine derartige Verwendung nicht zu vermeiden ist, muß dafür Sorge getragen werden, daß alle Abfälle, durch die eine Ansiedlung möglich ist, unzählig gemacht werden. Am sichersten geschieht dies durch Verbrennen. Die Kartoffeln sind außerdem vor dem Verfüttern zu dämpfen, da es sonst nicht ausgeschlossen ist, daß die sehr widerstandsfähigen Dauerformen des Pilzes den Magen und Darm durchwandern, ohne ihre Keimfähigkeit einzubüßen.

Um sichersten führt man alle Kartoffeln von kranken Feldern der Brennerei zu oder dämpft und säuert sie als Viehfutter ein. Jedenfalls aber müssen sie gänzlich vom Handel ausgeschlossen werden. Diese Maßregeln gegen die Weiterverbreitung der Krankheit müssen ergänzt werden durch Maßnahmen zu ihrer Unterdrückung auf bereits verseuchten Feldern.

Als erste Regel hat hierfür zu gelten, daß man bei der Ernte alle Abfälle, also alle stark kranken Knollen, alle Geschwülste und alles Kraut sorgfältig sammelt und verbrennt. Es wird dadurch sehr viel Ansiedlungsstoff beseitigt.

Außerdem muß auf Feldern, auf denen sich Kartoffelkrebs gezeigt hat, für eine Reihe von Jahren der Kartoffelbau ausgesetzt werden. Wieviel Jahre genügen, um jede Möglichkeit einer Erkrankung auszuschließen, ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt; soweit bis jetzt bekannt ist, genügt ein vierjähriges Aussetzen des Kartoffelbaus noch nicht.

Es liegt nahe, daran zu denken, durch eine Entseuchung des Bodens diesen wieder gesund zu machen oder wenigstens die Zeit für die Verwendung des Kartoffelbaus zu verkürzen. Von den bis jetzt versuchten Mitteln sind jedoch nur mit Schwefel Ergebnisse erzielt worden, die zu weiteren Versuchen ermutigen. Ein sicher wirksames Verfahren ist zurzeit noch nicht bekannt. Ebenso haben Versuche, durch die Anwendung bestimmter Düngemittel auf verseuchten Boden gesunde Ernten zu erzielen, keine befriedigenden Ergebnisse gehabt, auch ist die Aussicht, der Krankheit auf diesem Wege beizukommen, nach den Lebensverhältnissen des Pilzes nur gering. Dagegen ist auf gute Bodenbearbeitung und Anwendung eines Fruchtwechsels, in dem die Kartoffel nicht übermäßig oft wiederkehrt, Gewicht zu legen. Auch über das Verhalten der Kartoffelsorten ist bis jetzt nur wenig bekannt. Bzw. sind die Frühsorten im allgemeinen weniger anfällig als die späteren, aber eingehende Untersuchungen über diese Fragen liegen noch nicht vor.

Fassen wir die Bekämpfungsmaßnahmen gegen den Kartoffelkrebs kurz zusammen, so ergibt sich folgendes:

1. Auf einem Felde, das kranke Kartoffeln getragen hat, sind alle Ernterückstände, wie frische und faule Kartoffeln und Kartoffelkraut, sorgfältig zusammenzubringen und zu verbrennen.
2. Felder, auf denen sich der Kartoffelkrebs gezeigt hat, sind auf mindestens fünf Jahre vom Kartoffelbau auszuschließen.
3. Die von kranken Feldern geernteten Kartoffeln dürfen keinesfalls als Pflanzkartoffeln verwendet werden.
4. Die Ernte von kranken Feldern ist, wenn irgend möglich, der Brennerei zuzuführen.
5. Bei Verwendung von Kartoffeln von kranken Feldern zu Speise- oder Futterzwecken ist für gründliche Unschädlichmachung aller Abfälle durch Verbrennen Sorge zu tragen.
6. Eine nicht zu häufige Wiederkehr der Kartoffel in der Fruchtfolge und gute Bodenbearbeitung wirken dem Auftreten und der Ausbreitung des Kartoffelkrebses entgegen.

Um einer Weiterverbreitung des Kartoffelkrebses wirksam entgegenzutreten, ist es notwendig sofort nach dem Auftreten kranker oder verdächtiger Pflanzen oder Knollen der nächsten Pflanzenschutzstelle oder der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, Post Berlin-Siegli, unter Beifügung von Belegstücken Mitteilung zu machen.

Kleinere Mitteilungen.

Als Mittel gegen die Kostk der Pferde hat sich nach mehrjährigen Versuchen die Verabreichung von Weizenpfeffer statt Hacksel sehr gut bewährt. Diese Spreu ist nicht nur reich an Nährstoffen, sondern die Tiere fressen sie auch gern, und es tritt später nur selten ein schwerer Kolikenfall auf. Wahrscheinlich tragen die Spicen der Spreu zu einer gehörigen Absonderung des Magensaftes bei und leiten so eine gute Verdauung ein. Da die Spreu sehr trocken ist, so sind auch die Pferde günstig, dieselbe gut zu laufen und einzuspeichern. Die Spreu hält sich falls sie gut aufbewahrt wird, bis zur nächsten Ernte. Besonders wertvoll ist sie, wenn der Weizen mit Klee durchwachsen war, weil sich alsdann viele junge Kleblätter in der Spreu be-

R. Esßen als Futter für das Kindvieh. Will man dem Kindvieh Esßen füttern, so muß man diese ihrer harten Schale wegen schrotten lassen. Da sie sehr reich an Eiweiß und schwer verdaulich sind, so darf man sie nur in kleinen Mengen verabfolgen, weil sie sonst vom Magensaft nicht bewältigt werden und dann blähend wirken. Für Ochsen sind die Esßen ein gutes Mast- und Kraftfutter, und man kann täglich bis 4 kg auf 1000 kg Lebendgewicht geben. Auch bei der Aufzucht von Kälbern eignen sich die Esßen als Beifutter. Man kocht das Esßen mit einer Beigabe von Salz und setzt es dann in Mengen von 100 bis 250 g der Milch zu, welche die Kälber erhalten. M.

Kampf gegen Tierseuchen. Es ist zu erwarten, daß während des Krieges ein größerer Bedarf an Schlachtwieh eintreten wird. Man sollte daher mit allen Mitteln den Gesundheitszustand der Tiere fördern und einen Abgang der selben vermeiden, zumal nach beendetem Feldzuge eine sehr große Nachfrage nach guten Rüttierern sein dürfte. Bei dem eingetretenen Mangel an Tierärzten infolge deren Einberufung zum Heer muß jeder Viehherr nach Kräften selbst seine Tiere vor Krankheiten zu schützen suchen. Am meisten ist der Viehbestand durch Seuchen, die durch Bazillen übertragen werden, bedroht. Die Bazillen werden am besten durch geeignete Vorbeugungsmittel bekämpft. Man nimmt dagegen konzentrierte und stark zu verdünnende, geruchlose Desinfektionsmittel. Die Seuchen selbst werden durch geeignete Impfung oder andere die Erreger abtötende Mittel unterdrückt. Als besonders schädigend für die Tierzucht seien Kälbersterben, die verschiedenen Schweine- und Rinderseuchen, Brustseuche und Influenza des Pferde. Das Bakteriologische Institut von Dr. Kiststein, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 128, wird sich bemühen, während der jetzigen schweren Zeit allen gerechten Anforderungen zur Förderung der Viehzucht nachzukommen. Man wende sich daher vertrauensvoll an dieses Institut, das jederzeit Auskunft zu erteilen bereit ist.

Das Knochenmehl und seine Verwendung Knochenmehl ist sowohl zu Futter- als auch zu Düngezwecken verwendbar. Unter Knochenfuttermehl versteht man den gefällten phosphorfären Kalk. Durch Auflösen zerkleinerter Knochen in Salzsäure, Abtrennen der Zell- und Gelatinesfabrikation dienenden Knochenflocken und Auseinanderfallen der in Lösung gebliebenen phosphorfären Verbindungen mittels Kalkmilch ergibt sich ein feiner Niederschlag, der in getrocknetem und gereinigtem Zustande ein weißes Gemenge von fast reinem Di- und Tricalciumphosphat darstellt. Dies heißt Futterkalk und ist frei von schädlichen Fluorverbindungen, von arsenigen und schwefeligen Säuren, auch von größeren Chlormengen, und enthält 38 bis 40% Gesamtphosphorsäure, wovon 90 bis 95% in der sogen. Petermann'schen Ammoniaklösung löslich sind. Eine große Rolle spielt die Fütterung desselben an Viehställen.

Hersele und Kälber. Die Ernährung dieser Tierarten während des Winters läßt sich durch Knochenflocken außerordentlich günstiger gestalten. Die bei uns noch sehr notwendige Erhöhung der Vegetativität des Geflügels im Winter dürfte ohne eine angemessene Versorgung von Knochenflocken kaum zu erreichen sein. Zuweilen werden auch die frischen bzw. ausgelöschten Knochen in geschröterter Form dem Schweine bis zu drei Pfund mit Erfolg verfüttert. Zum Mahlen werden verschiedene Arten von Knochenmühlen mit Hand- und Kraftbetrieb verwendet. Je mehr Fleisch- und Knochenreste anhaften, um so höher ist der Futterwert. Dem Huhn gibt man etwa 10 g täglich im Weichfutter. Nun zur Verwendung von Knochenmehl zur Düngung! Was die Düngerwirkung des Knochenmehl's anbetrifft, so kann man diejenige des Stoffes auf etwa 50 bis 60% des Salpeterstoffs veranschlagen. Die Nachwirkung der Phosphorsäure ist anhaltender wie die im Superphosphat und kommt unter günstigen Verhältnissen derjenigen des Thomasmehl's nahe. Nach neueren Untersuchungen beträgt die Gesamtwirkung der Phosphorsäure im entleimten und im gedämpften Knochenmehl etwa 60% der wasserlöslichen Phosphorsäure, während die der zitronenlöslichen P_2O_5 in der Thomaschläde auf etwa 80 bis 85% der wasserlöslichen zu schätzen ist. Jedenfalls ist es zu empfehlen, die Knochenmehle immer möglichst fein gemahlen auf nicht zu kaltreichen Böden leichter Natur zu langlebigen Pflanzen, z. B. zu Winterung, umlichst frühzeitig einzutümern, weil sie einen gewissen Zeitraum zu ihrer Entwicklung brauchen und weil überschüssiger Kalk die Bodensäuren abstumpft, welche die Knochenmehl-phosphorsäure löslich machen helfen. Auch durch Beidungung von schwefelsaurem Ammoniak, Kainit, saurer Torsflocke usw. läßt sich die Wirkung der Knochenmehle mitunter beschleunigen bzw. erhöhen. Die Anwendung des Knochenmehl's als Düngemittel geschah schon seit dem Jahre 1834. In der deutschen Landwirtschaft werden jährlich etwa 70 000 t einschließlich Einfuhrware verbraucht und es werden in rund 20 Knochenmehlfabriken z. B. rund 60 000 t Knochen = 60% des Gesamttonnages im Deutschen Reich verarbeitet. Dadurch wird der Landwirtschaft eine immerhin nicht zu unterschätzende einheimische Phosphorsäurequelle erhalten.

Gesäß-Schweinsteuere. Aus einer Keule von 4 bis 5 kg wird vorsichtig der große Knochen gelöst, indem man die Sehnen oben am Beinringherum abschneidet, den Knochen aus den Gelenken löst und langsam aus dem Fleische herauszieht. Von unten macht man es ebenso, so daß die ganze Keule frei von Knochen ist. 50 g fein gewiegt, rohen Schinken und 50 g fein gewiegt, frischen Speck verrührt man mit sechs Zwiebeln, gut abgewaschen und feingewiegt, gibt eine geriebene Zwiebel dazu und füllt diese Mischung an Stelle der Knochen in die Keule. Dann näht man die Keule oben und unten zu, setzt den Braten, mit Salz und Pfeffer bestreut, in den Bratofen und brät ihn gar, indem man von Zeit zu Zeit lachendes Wasser dazu gießt. Ist die Keule braun und fertig, so nimmt man sie heraus, entfernt die Fäden und richtet an. Die Sauce wird mit Kartoffelmehl sämig gemacht.

A. M. W.

Sülzkelets. Man entfernt von einem der Längen nach halbierten Stück Schweinsrücken, woran die Rippenknochen sich befinden, das übersüßige Fett und setzt das Fleisch mit drei frischen, vom Knochen gelösten Kalbsfüßen mit soviel Wasser auf, daß alles davon bedeckt ist. Ausgeschäumt fügt man in Scheiben geschnittenes Wurzelwerk, Zwiebeln, ein Lorbeerblatt, Pfefferkörner, Englisch-Senf, einige Nelken sowie das nötige Salz und Eßig hinzu und läßt das Fleisch gegen zwei Stunden recht langsam weichkochen. Dann hebt man es vorsichtig heraus und legt es in kaltes Wasser. Die Brühe gibt man durch ein feines Sieb, befreit sie sorgfältig vom Fett und gibt ihr mit gutem Eßig die gewünschte Säure. Dann wird sie mit etwas geschlagenem Eiweiß gemischt, verdeckt unter dösterem Umrühren aufgekocht, beiseite gestellt und sich langsam klären lassen; dann nach einer Zeit durch ein Tuch gegossen, wobei man das zuerst etwas trübe Durchgelaufene wieder auf das Tuch zurückgießt. Mit dieser klaren Brühe werden die nun von dem erkalteten Fleisch stöhn zugerichteten und in einen Steinnapf gebratenen Kotelets übergeossen und saltgestellt.

A. M. W.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Denk der hohen Aussage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für das Leiter nur Zweck, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigelegt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Erledigung. Die allgemein interessierenden Begegnungen werden außerdem hier abgedruckt. Autoren-Bücherwerden gründlich nicht beachtet.

Frage Nr. 420. Mein Reitpferd scheuert sich fortwährend den Schwanz; auch gehen ihm unter der Satteldecke die Haare aus. Was ist dagegen zu tun? G. L. in N.

Antwort: Gegen den Haarausfall empfehlen sich Waschungen des Schwanzes und der Sattellage mit einer Lösung von einem Eßlöffel Kochsalz in einer Weinflasche Wasser unter Zusatz von einem Tassenkopf Speiseessig. Dr. H.

Frage Nr. 421. Meine Kuh, welche zum vierten Male gefalzt hat und vordem immer 20 l Milch gab, hat im Milchertrag sehr nachgelassen. Das Euter ist diesmal größer als sonst und man fühlt harte Stellen, die Milch nicht gelblich aus. Was ist dabei zu tun? Darf man eine Kuh, die ein sehr großes Euter hat, vor dem Kalben melken? R. H. in Fr.

Antwort: Es handelt sich hier wahrscheinlich um eine schlechende Euterentzündung, auch Galt genannt. Da das Leiden in einigen Monaten zum gänzlichen Verzügeln der Milch führen kann, so raten wir Ihnen, bald einen Tierarzt zu zuziehen. Das Leiden kann auch ansteckend auftreten. Wenn eine Kuh vor dem Kalben ein so großes Euter hat, daß sie wegen des Milchandrangens Schmerzen durch Hals- und Hertrippeln oder Schlagen nach dem Euter äußert, so muß sie gemolken werden, ohne daß man zu befürchten braucht, den Milchertrag des Tieres nach dem Kalben hindurch zu beeinträchtigen. B.

Frage Nr. 422. Ich habe Stachelbeerwein bereitet, auf 1 l Saft $\frac{1}{4}$ kg Zucker. Nun ist der Wein klar, hat aber einen Mäusegeschmack angenommen. Kann man diesen beseitigen? H. K. in W.

Antwort: Der Mäusegeschmack ist eine schlimme Eigenschaft, es ist zu vermuten, daß etwas zu viel Wasser zugesetzt wurde. Es ist dagegen nicht viel zu machen. Durch einen Versuch läßt sich feststellen, ob es gelingt, den Geschmack mit Holzkohle zu entfernen. Es wird zu diesem Zweck eine Litterflasche voll Wein herausgenommen und etwa fünf bis sechs hafermühlgrößen Stückchen Holzkohle, welche zuvor gewaschen werden müssen, hineingetan. Schon nach acht Tagen wird sich zeigen, ob der Geschmack verschwindet. Ist dies der Fall, so kann das ganze Fass damit behandelt werden. 500 g Holzkohle genügen für 50 l. Bessert sich der Geschmack nicht, dann kann nur Umgarung helfen, was aber besser erst im Sommer geschieht. Schlegel.

Frage Nr. 423. Bei einem geschlachteten Kaninchen zeigten sich am Darm weiße Knödchen, die nach der Ansicht des Tierarztes Hinnen sein sollen. Äußerlich ist nichts zu bemerken. Werden die anderen Kaninchen im Stalle auch angesteckt sein und ist die Krankheit auch auf andere Tiere, wie Hühner oder Schafe, übertragbar? Kann ich neu angeschaffte Kaninchen dazuziehen oder wie muß ich desinfizieren? O. K. in M.

Antwort: Wenn es sich wirklich um Hinnen handelt, so kann eine Übertragung bzw. eine Umwandlung der Hinnen zum Bandwurm nur erfolgen, wenn ein anderes Tier rohes Kaninchensleisch mit Hinnen frisht. Eine Übertragung auf andere Kaninchen ist demnach nicht zu befürchten. In diesem Falle ist auch eine Desinfektion des Stalles zwecklos. Da sich die Hinnen meist an allen Organen des Kaninchens ansiedeln und nicht nur am Darm sitzen, will es uns scheinen, als ob es sich bei Ihrem Kaninchen weniger um Hinnen als um Tubercolose handelt. Auch diese Krankheit zeigt weißliche Knödchen an den inneren Organen, an der Leber oder am Darm. In diesem Falle ist eine

Ansteckung durch Bazillen oder durch eine Vererbung eher möglich, und Sie müßten dann neben der Beseitigung des verfeulten Zuchtstamms den Stall nebst Utensilien und Laufräumen desinfizieren. Als wirksamsten Zusatz zur Kalkmilch möchten wir Ihnen Schacht's Pirrolkarbol empfehlen. Es.

Frage Nr. 424. Mein Hund hat seit einigen Tagen starke Schorfbildung (weiße Schuppen) im rechten Ohr, die nun auch im linken Ohr auftreten. Was tut man dagegen? Th. F. in B.

Antwort: Die Krankheit ist wahrscheinlich nicht ansteckend und wird im Verlauf von vierzehn Tagen verschwinden, wenn Sie täglich mit einer Mischung von 6 g Salicylsäure, 6 g Schmierseife, 6 g Birkenteer und 150 g Spiritus einreiben. Dr. H.

Frage Nr. 425. Mein Jagdhund frisst seit einigen Tagen nichts mehr. Die Lösung weist nichts als ganze Grashalme in grüner Flüssigkeit und einige platte, 12 bis 15 cm lange Würmer auf. Wie ist dem Hunde zu helfen? H. in Schl. W.

Antwort: Der Hund ist offenbar mit einem Magen-Darmkatarrh behaftet, der wahrscheinlich mit dem Schmarotzertum der Würmer in ursächlicher Beziehung steht. Deswegen raten wir Ihnen, dem Hunde zunächst einmal 7 g Kamala, ein Pulver, das Sie aus jeder Apotheke für wenige Groschen beziehen können, einzugeben. Dann wird der Katarrh behandelt. Der Hund bekommt nur Hasenschleimsuppe, geschabtes Fleisch und Hundekuchen zu fressen, auch hin und wieder etwas Milch und ein rohes Ei. Viel Bewegung darf das Tier während der Kur nicht haben. Sollte der Appetit zu wünschen übrig lassen, so geben Sie dem Hunde dreimal täglich einen Teelöffel wässriger Khabarbertinktur ein. Dr. S.

Frage Nr. 426. Ich habe ein Schwein, welches nicht frisst; es kann schlecht laufen und fällt nach kurzer Zeit in die Knie. Was ist hierbei zu tun? R. F. in B.

Antwort: Das Schwein ist anscheinend in der Jugend falsch ernährt worden. Sehen Sie dem Tier süße Milch mit Weizenschalenkleie und etwas Getreide vor und suchen Sie den Appetit mit geringen Gaben von Kochsalz (auf jedes Futter einen Kaffeelöffel voll), anzuregen, ferner müssen Sie phosphorsauren Futterkaff, täglich einen Kaffeelöffel voll, aufs Futter geben. Die Brotkniegelenke sind mit warmem Fischtran einzugeben. Lassen Sie das Schwein bei Sonnenschein ins Freie. B.

Frage Nr. 427. Ich habe ein Kind gelaufen, welches schlecht frisst, aber immer viel Durst hat; im Harn habe ich öfter schon Blut beobachtet, manchmal ist der Harn aber auch ganz hell. Auch leidet das Kind mitunter an Durchfall, der aber meist nur einen Tag anhält, wobei der Kot schleimig aussieht und übel riecht. Ich füttere Wiesenheu und Roggenkleientrank. Wird sich das Kind noch zur Brust eignen? J. H. in A.

Antwort: Sehen Sie zunächst einmal zu, anderes Heu zu bekommen, denn es ist leicht möglich, daß Ihr Wiesenheu mit Rost- oder Brandpilzen behaftet ist. An Stelle des Roggenkleies geben Sie dem Tier Leinluchtentrank. Vor Beginn der Kur empfiehlt es sich, dem Kind zur gründlichen Reinigung des Darms 300 g Glauberlax auf einmal zu geben. Wenn die Futterveränderung nicht ansläßt, so halten Sie sich nicht lange mit dem Tier auf, sondern überlassen es bald dem Schlachtmesser. B.

Frage Nr. 428. Mein etwa fünfjähriges Pferd hat seit Jahresfrist Spulwürmer und sieht infolgedessen trotz reichlichen Futters sehr heruntergekommen aus. Was ist zu tun? W. G. in J.

Antwort: Das schlechte Aussehen des Pferdes wird tatsächlich durch das Schmarotzertum der Spulwürmer hervorgerufen werden. Brechweinstein ist ein gutes Mittel zum Abtreiben dieser Parasiten. Wir raten, dem Pferde vor und nach der Wurmkur eine Woche hindurch möglichst viel Mohrrüben zu fressen zu geben. Das Tier erhält an einem Morgen 5 g Brechweinstein in Trinkwasser gelöst und am Abend noch einmal die gleiche Menge. Dr. H.

Frage Nr. 429. Ich habe eine Kuh, welche Ende März gefalzt hat und viel Milch gab. Anfangs Juni gab die Kuh aus den beiden vorderen Strichen blutunterlaufene Milch und es waren auch zuweilen Ppropfen in den Euterstrichen vorhanden, das Milchquantum ließ seit dieser Zeit zu wünschen übrig. Ich habe schon Bähungen mit Kamillentee gemacht, aber ohne Erfolg. Was könnte ich dagegen tun? P. K. in Pf.

Antwort: Wenn bei Euterentzündungen warme Bähungen auf frischer Tat nicht helfen, ist die Heilung des Abszesses immer sehr zweifelhaft. Sie können weiter nichts tun, als das Euter fünf- bis sechsmal am Tage recht rein auszumelden und die erkrankte Euterhälfte täglich mit dem Handballen zu massieren, nachdem Sie das Euter mit ungesalzener Butter bestrichen haben. Geschieht dies nicht, so verzieht die Milch auf den beiden Strichen wahrscheinlich in kürzer Zeit gänzlich. B.

Die Gelbsucht der Obstbäume, welche meistens mit dem Fassenlassen unentwickelter Früchte verbunden ist, deutet gewöhnlich auf schlechte Ernährung des Baumes hin. Zuweilen hat die Gelbsucht aber auch ihre Ursache in einer Überwässerung des Untergrundes durch stauendes Wasser. Dasselbe bewirkt ein Faulen und Abscheren der feinen Saugwurzeln, welche die Nährung aus dem Boden in den Baum überführen sollen. Ist die übermäßige Feuchtigkeit im Untergrunde nur eine vorübergehende, so sollte man durch kräftige Düngung den Baum in den Stand setzen, daß er selbst mit den wenigen ihm gebliebenen gefundenen Wurzeln sich hinreichend ernähren kann. Gute Dienste leistet in solchen Fällen eine Gabe von Eisenbitriol. Es wird dadurch bewirkt, daß verschiedene Nährstoffe im Boden leichter löslich und aufnahmefähiger werden, wodurch der Baum in die Lage versetzt wird, sich kräftiger zu ernähren. Ein kräftig ernährter Baum kommt aber über Angriffe auf seine Gesundheit viel leichter hinweg als ein dürfte ernährter, hungriger Baum.

Burjelastriche der Steinobstbäume. Rings um Steinobstbäume, wie: Pfauen, Zwetschen, Mirabellen, Kirschen usw., sieht man eine Menge jungen Triebe, die aus den Wurzeln ausschlagen, wodurch das Wachstum der Bäume bedeutend gehemmt wird. Nicht selten wird die Ursache dieser Erscheinung dem Umstande zugeschrieben, daß der Baum aus einem Ausläufer gezogen wurde. Der Grund ist jedoch darin zu suchen, daß um diese Bäume zu tief gehakt oder gegraben wurde. Dadurch wird nämlich häufig die Wurzel beschädigt, und überall dort, wo diese eine Runde durch Spaten oder Hacke bekommt, bildet sich eine Wulst, die Ausläufer treibt. Die flachliegenden Wurzeln werden sogar öfter ganz abgetrieben und treiben dann um so mehr aus. Oft kommen am Stamm selbst Austriebe vor. Werden diese nicht mit einem scharfen Messer glatt abgeschnitten, so entstehen alljährlich an derselben Stelle mehrere neue Triebe. Es ist deshalb

darauf zu achten, daß um einen Steinobstbaum nur flach gegraben wird.

Der Maulwurf ist sowohl für die Landwirtschaft als auch für den Gartenbau von großem Wert, und es ist sehr zu tadeln, daß trotzdem durch das Ausstellen von Maulwurfsfallen alljährlich eine große Zahl dieser schwarzen Gesellen getötet und dadurch zugleich der Verbreitung der schädlichen Erdinselchen besonders Vorschub geleistet wird. Wenngleich der so viel verleumdeten Maulwurf zuweilen in unseren Samen- und Blumenbeeten durch Unterwühlen der Erde verderbt werden kann, so ist er doch bei weitem nicht so schädlich, als es die ungeheuren Mengen von Engerlingen, Puppen und Larven wären, wenn er diese nicht vertilgen würde. Will man den Maulwurf im Garten nicht dulden, so vertreibt man ihn durch Einlegen eines mit Petroleum oder Steinolohleiter durchtränkten Lappens in seine Gänge. Der starke Geruch des Petroleum oder Leers vertreibt den Maulwurf nach einem anderen Teile des Gartens. Wiederholt man hier dasselbe Mittel, so wird er auch dieses Revier auf Minnerniedersehren verlassen, und man ist das Tier losgeworden, ohne es zu töten und seine nützliche Wirksamkeit weiteren Gebieten zu entziehen. Zum Glück wird die Zahl der Menschen, welche sowohl dem Maulwurf als auch der Eule u. a. m. ihren Nutzen absprechen wollen, von Zeit zu Zeit kleiner.

Am im nächsten Jahre wieder schönen Spargel zu haben, muß man schon jetzt die Düngung der vornehmsten. Die ganze Anlage wird mit Faule übergoßen, und Abordnungen kann leicht untergebracht werden. Als künstliche Düngemittel sind schwefelsaures Ammoniak, Thomasmehl und Kainit zu empfehlen. Diese Düngung bewirkt die Kräftigung des Wurzelstocks, der sich im nächsten Jahre dafür dankbar erweisen wird, indem er wieder starke Sprossen hervorbreibt. Ammoniumsuperphosphat soll dem Spargel auch einen besseren Geschmack verleihen. Allerdings liegen in dieser Beziehung erst vereinzelte Er-

ahrungen vor, die aber ein sehr günstiges Ergebnis hatten; es ist zu wünschen, daß ausgedehnte Versuche ange stellt werden, zumal die geringen Kosten nicht im Gewicht fallen können.

Will man guten Gurkensamen gewinnen, so läßt man die schönsten Gurken vom zweiten Ansatz sitzen, legt sie auf Biegelsteine und nimmt sie ab, wenn sie gelb sind. Hierauf hebt man sie an einem trockenen und lustigen Ort auf, damit sie nachreifen, und nimmt dann das Märl, indem den Kernen heraus. Hierauf tut man die Kerne in eine Schüssel und reinigt sie nach vier bis sechs Tagen durch Waschen in einem Siebe. Die guten Kerne fallen dabei im Wasser zu Boden; diese trocknet man schnell an der Sonne, reibt die aneinander liegenden aneinander und bewahrt sie auf. Die Kerne sind fünf bis sechs Jahre frisch, und viele Gemüsebauer geben sogar den ältesten Kernen den Vorzug.

Abgeschnittene Blumen kann man langfristig erhalten, wenn man sie in eine mit Moos gefüllte Schüssel stellt, die zur Hälfte mit Wasser gefüllt ist. Die Stengel müssen jedoch das Wasser erreichen. Gibt man dem Wasser einen geringen Zusatz von Salz, so wird dadurch das Faulen verhindert. Außerdem bedeckt man die Schüssel noch mit einem angefeuchten und dann aufgedrückten Tuch oder mit nassem Löschpapier. Man erreicht dadurch, daß die schnelle Verdunstung in den Blumen enthaltenen Feuchtigkeit verhindert wird, die ja die Ursache des Verwelkens ist. Das Einstecken der Blumen in Moos eignet sich natürlich auch für Bagen.

Am Roststücke von Messern, Scheren und allen Gegenständen aus Stahl gründlich zu entfernen, bindet man ein Stück reines Bienenwachs in einem Muslappen, reibt auf dem erwärmten Stahlgegenstand so lange hin und her, bis sich eine dünne Wachsschicht darauf gebildet hat. Dann taucht man einen wollenen Lappen in pulverisiertes Kochsalz und reibt damit kräftig das Wachs von der Stahlfläche ab, worauf der Rostfleck verschwindet.

Wie entzückend! werden alle ausrufen, die soeben den neu erschienenen Prachtatalog des modernen, uns als streng reell bekannten Verlandgeschäfts Jonath & Co. zu sehen bekommen. Es ist auch eine wahre Freude, ihn durchzublättern. Die erdenlichsten Sachen sind darin aufgeführt, wie: Uhren, Goldwaren, Schmuckstücken, photographische Apparate, Musikinstrumente, Grammophone, Geigen- und Lyrusartikel aller Art. Sämtliche Waren werden in gediegenster Ausführung auf Wunsch gegen bequeme Monatsraten geliefert. Mit welch enormem Umsatz die Firma zu tun hat, beweist allein schon der riesige Uhrenversand, der sich im letzten Jahre auf über 60000 Stück belief, und der Verkauf von Musikapparaten, der im letzten Jahre Tausende Sprechmaschinen und circa zweihunderttausend Schallplatten betrug. Näheren Aufschluß kann sich jeder Leser unserer Zeitung aus dem reich illustrierten Prachtatalog holen; dessen Zusendung erfolgt an jeden Interessenten auf Wunsch sofort und völlig kostenlos durch die Firma Jonath & Co., Berlin NS 488, Belle-Alliance-Straße 3.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Für Sportschützen und Jäger:

Lehrbuch des Flintenschießens.

Heft einer Anleitung zur Herstellung von Flintenschießständen.

Bon Albert Preuss.

Mit 147 Abbildungen im Texte, 28 ganzseitigen Bildern und 4 doppelseitigen Tafeln, sämtlich nach Originalzeichnungen von Jagdmaler G. Schalze.

Preis hochellegant gebunden 15 Mk.

Etwas vollständig Neues auf dem deutschen Büchermärkte und dennoch ein Buch wirklichen Bedürfnisses. Dieser Neudamm, jeder Sportschütze und nicht zuletzt der, welcher sich im Jagdbüchern verfehren will, sollte sich die unübertrifftene Lehre des besten deutschen Flintenschießen machen. Prächtige Ausstattung und wunderhafte Illustration vervollkommen den hohen Wert dieses ausgezeichneten Werkes.

Bu beziehen gegen Einsendung des Beitrages franco, unter Nachnahme mit Porto zu zahlen.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Jeder Vogel hat verschiedene Federn, so auch der Strauss. Kaufen Sie deshalb nur „Edelschrafffedern“.

Solche kosten:

40 cm lang, 20 cm breit, nur 10 M.
50 " 20 " 15 "
60 " 25 " 25 "

Schmale Federn 40-50 cm lang 1, 2, 3 M.
Alle Federn schwarz, weiss und farbig,
fertig zum Aufnähen.

zu haben bei

Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10/12

Zurückgesetzte Blumen 1 Karton voll nur 3 M.



Augm.

Gefüllte Freud ist doppelte Freud!!

Bestellt also sofort
SPRATT'S

Hundekuchen, Fappy-Biskuits
und Phosphor-Weiß je 5 kg
Probepeklik Mk. 2,75 postfrei
Nachnahme von

Spratt's Patent A. G.
Berlin-Rummelsburg 129.

Probenummern

der

Deutschen Jäger-Zeitung

versendet auf Verlangen

J. Neumann, Neudamm.



gewährleistet jeder Wollwirtschaft dauernd:

Vereinfachung der Arbeit.

Verbesserung der Güte von Sahne und
Magermilch.

Verbilligung des Betriebes.

Erhöhung des Gewinnes.

„Titania“ ist ein reindeutsches Erzeugnis, das, auf der höchsten Stufe technischer Vollendung stehend, siegreich gegen jede Konkurrenz war und bleibt.

Haarschärfere Entrahmung. Spielend leichter Gang. Einfache, schnelle und bequeme Reinigung. Unbegrenzte Haltbarkeit. Praktisches Gelbad. Patent-Kugelgelenk. Bewährte Hängespindel. Billige Preise.

Verlangt sofortige kostenlose Zulieferung
von Druckstücken und Angeboten.

Teutonia, 6. m. b. H., Frankfurt-Oder E. 118
Deutschlands größte Spezialfabrik für den Bau von Handwollschleudern.
(Vertreter gesucht.)

Feldpost-Briefschachteln zum Versenden von Liebesgaben an unsere Angehörigen im Felde.

In zwei Größen: A Schachtel 9,5x12 cm, besonders geeignet zum Verband für Zigarren; B Schachtel 9,5x18 cm, besonders zum Verband für Schokolade bestimmt.

Preise: 30 Stück Größen halb und halb für 3 Mk. franco; 50 Stück Größen halb und halb für 4,50 Mk. franco; 100 Stück Größen halb und halb für 8 Mk. franco. Auf Wunsch auch nur eine Größe zu gleichem Preise.

Die Bestellung ist des großen Volumens wegen nur in Postpäckchen möglich.

Diese Briefschachteln, die wir auf Anregung vieler auf dem Lande lebender Lehrer angefertigt haben, sind sehr leicht im Gewicht und dauerhaft. In der Schachtel A lassen sich beispielsweise vier Zigarren mittlerer Größe mit einem Brief zusammen für ein Gewicht von 50 Gramm, also vorzüglich ins Feld senden. Die Abnahme kleinerer Quanten lohnt nicht, da das Porto dann teurer wird wie die Schachteln selbst. Es empfiehlt sich daher gemeinsamer Bezug. Die Schachteln sind zu beziehen durch Einsendung oder Nachnahme des Beitrages franco durch die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Für die Redaktion: Bodo Gräfmann, für die Inserate: J. Neumann, Druck: J. Neumann, sämtlich in Neudamm. — Verlag von Georg Brandstetter, Idstein.